

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 17. November 1877.

## Abonnementpreis:

|                 |       |
|-----------------|-------|
| Jährlich        | 6 Fr. |
| Halbjährlich    | 3 "   |
| Vierteljährlich | 2 "   |

## Druck von F. H. Süsser & Comp.

Alle Anzeigen sind direkt an die Buchdruckerei  
Murtengasse Nr. 214 zu adressieren.

## Einrückungsgebühr:

|                                       |
|---------------------------------------|
| Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct. |
| Für die Schweiz . . . . . 20 "        |
| Für das Ausland . . . . . 25 "        |

## Rundschau.

Es gibt im Leben des Einzelnen wie in dem ganzen Völker und Nationen Augenblicke, von denen eine lange Zukunft abhängt. Für Frankreich, unserm Nachbarland, ist eine derartige kritische Zeit angebrochen. Der Radikalismus benahm sich in der Kammer mit einer Dreistigkeit, die den Revolutionären eigen ist und verstieg sich bis zu Drohungen gegen den Präsidenten. Die Antwort Mac Mahons war: das Kabinet Broglie-Fourtau wird bleiben. Und den Senatoren der Rechten versicherte er, daß er unter allen Umständen bei der konservativen Politik verharren werde, selbst dann, wenn die Revolutionäre Gewalt anwenden sollten. Zu Canrobert, der ihn mit den Mitgliedern des Senats besuchte, soll der Präsident gesagt haben: „Nicht wahr, alter Komrad, wir zwei werden mit Hilfe der Armee die Ordnung aufrecht erhalten?“ Aus allem dem geht klar hervor, daß Mac Mahons kein radikales Ministerium will und also mit der Kammer in nächster Zukunft in Streit gerathen muß. In diesem Kampfe ist ihm sein konservativer Bundesgenosse, der Senat, von höchster Wichtigkeit. Es ist fast so ziemlich sicher, daß die Mehrheit des Senats zum Präsidenten hält und auch dann unterstützen wird, wenn er die Kammer zum zweiten Mal auflösen sollte. Die Möglichkeit einer zweiten Auflösung bringt den Radikalismus in schreckliche Wuth; er droht mit Revolution. Die Zeitungen mit Gambetta erklären, daß die Nationalversammlung nicht auseinander gehen werde; es sei eine neue Auflösung eine Verletzung der Verfassung. Diese Leute appelliren immer an die Verfassung, wenn sie ihnen günstig ist, sonst kümmern sie sich rein nichts darum. Gambetta hat der Verfassung sicher wenig nachgefragt, als er am 4. Dezember sich vom französischen Pöbel zum Diktator wählen ließ. Eine nochmalige Wahl fürchten die Radikalen, daher ihre Wuth. Hoffentlich geht Mac Mahon bis ans Ende mit der Festigkeit vorwärts, die er seit dem Anfange der Krisis gezeigt hat. Frankreich muß den Radikalismus überwinden, und zu diesem Zwecke muß der Präsident dem Lande zeigen, daß er mit Radikalismus weder regieren will noch kann.

Um Plewna ist die Entscheidung immer noch nicht gefallen. Die Russen schließen Osman

immer enger ein. Der General Skobelev hat eine wichtige Position eingenommen; von derselben kann er mehrere Redouten der Türken wirksam beschießen. Die Türken wagten mehrere Stürme, wurden aber mit großem Verluste zurückgeschlagen. Ob Osman noch für einige Zeit Lebensmittel hat oder nicht, weiß man nicht sicher. Aller Wahrscheinlichkeit nach, gehen dieselben zur Neige. Und so bleibt ihm nur noch übrig entweder sich zu ergeben oder sich durchzuschlagen. Dieß scheint man auch in Konstantinopel einzusehen. Da man die eingeschlossene Armee mehr als nöthig hat, so denkt man daran ihr Luft zu machen. Zu diesem Zwecke wird ein Heer unter Ali's Anführung gegen Plewna geschickt. Ob es den Anstrengungen dieses Generals gelingen wird, Osman aus der eisernen Umarmung zu befreien, werden die nächsten Wochen lehren.

In Asien sind die Russen bis nach Erzerum der Hauptstadt Armeniens vorgerückt. Dort hat ihnen das Kriegsglück beim ersten Sturm nicht gelächelt. Der Angriff auf die Befestigung der Ostseite der Stadt ist mißlungen. Schwerlich werden sich aber die Türken halten können, und noch einmal den Russen den Weg aus dem Lande weisen.

So geht der Krieg mit seinem eisernen, zermalmenden Schritte vorwärts, und die Hoffnung auf Friede liegt noch in weiter Ferne. Die Russen geben nicht nach und die Türken werden sich bis auf's Aeußerste wehren, kämpfen sie ja um ihre Existenz. Der Türke fühlt, daß wenn er sich auch für die Christen zu Zugeständnissen und für die Russen zu einer Gebietsabtretung verstehen würde, dieß doch nur eine Abschlagszahlung sei, und der Russe, wenn das Kanonenfleisch nachgewachsen, nach einem neuen Stück Türkenerde seine Fingarme ausstreckt, bis er Konstantinopel besitzt.

## Sidgenossenschaft.

Gotthardbahn. Ueber den Stand der einbezahlten Gotthardsubventionen erfährt der „Bund“, daß Italien und Deutschland ihre Beitragsquoten ganz, und zwar Italien mit Fr. 4,600,000 und Deutschland mit Franken 2,700,000, einbezahlt haben. Auch die Beiträge der Centralbahn und der Nordostbahn, wie die der Kantone Zürich, Basel und Schwyz, sind bereits eingegangen. Andere Kantone haben

ihre Beitragsquoten zur Verfügung gestellt und es darf als positiv sicher gemeldet werden, daß die noch restirenden alten Gotthardsubventionen ohne Widerstand einbezahlt werden.

— Militärisches. Auch von Malleray im Jura wird dem „Demokrat“ eine Militärblume berichtet, welche wir hier reproduziren wollen. Unter einem kindischen Vorwand erhält ein junger Dragoner von Malleray den Befehl, ein Pferd nach Luzern zu führen, um es dort einer Untersuchung oder irgend einer Behandlung zu unterwerfen. In Luzern angekommen, wurde der Soldat vom dortigen Schulkommandanten empfangen, der ihm aber erklärte, durchaus keine Weisung zu haben, sein Pferd aufzubewahren und ihm rath, sich nach Arau zu begeben. Dort wurde er von Oberst Zehnder empfangen, der ihn dann nach Bern zurückschickte, wo endlich sein Reispferd sequestrirt wurde. In Bern verlangte der Dragoner Audienz beim Chef des Militärdepartements, dem er seine Abenteuer erzählte und bemerkte, daß er das Opfer einer böswilligen Anklage geworden sein müsse. Der Chef versprach ihm Untersuchung des Falls und Recht — endlich zwei Monate nachher, wurde ihm dann das Pferd zugestellt mit einer Kostennote von 130 Fr. für Behandlung. Der Dragoner weigerte sich, diese Note zu zahlen, sich auf die elementarsten Grundbegriffe des Rechts stützend, daß doch jeder Angeklagte verhöört werde. Nun ist die Geschichte neuerdings vor den Behörden anhängig und wir sind begierig, den endlichen Entscheid dieses Falles zu vernehmen.

(Vaterland.)

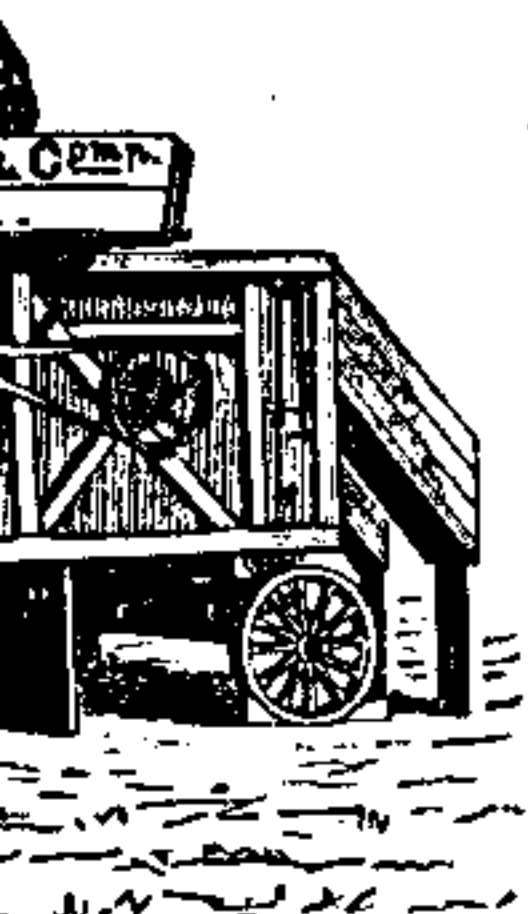
Bern. Langnau. Sehr erfreulich, schreibt das „Emmenth. Bl.“, namentlich für die ärmere Klasse, ist die Thatsache, daß die hiesigen (und wohl auch auswärtigen) Käsegesellschaften, Käser und Milchverkäufer, mit 1. ds. die Milch um 2 Cents. per Liter billiger verkaufen als bisher. Wäre auch anderswo erwünscht und bei der gegenwärtigen Zeit sogar nothwendig.

— Jura. Dem „Pays“ ist ein Bericht über eine zahlreich besuchte Versammlung stimmberechtigter Bürger aus den Gemeinden Noirmont und Peuchapatte zugegangen, welche am 28. October in Noirmont stattgefunden hat. Wir können nicht umhin unsern Lesern — der Wichtigkeit und der Folge wegen für den katholischen Jura — den Zweck der Versammlung und die gefaßten Beschlüsse mitzutheilen. Die Versammlung hatte es sich zur Aufgabe

schweren Bruchleben, kann stets nur direkte von Unterzeichnetem, die Dosis für Fr. 6 bezogen werden. (Für einen neuen Bruch ist ein Dosis zur vollständigen Heilung genügend). Bei der Exped. d. Bl. kann auch jederzeit ein Schriftstück mit Belohnung und vielen Hundert Zeugnissen bezogen werden.

Druckart in Gais, St. Appenzell (Schweiz).

(44)



aus England  
inhandlung S. B.  
Islamatt, den  
ampfbreschmaschi  
der Maschine an  
igen.

hi,  
ereibesitzer



gemacht, Beratungen darüber zu pflegen, welche Mittel zu ergreifen seien, um die für die Katholiken des Jura in Folge der Verfolgung so drückend gewordene Lage zu verbessern.

Die Versammlung war einstimmig der Ansicht, es sollten vor allem energisch die Besoldungen für den römisch-katholischen Klerus, deren Bezug ihm schon seit Jahren auf ungesetzliche und ungerechte Weise verweigert wurde, zurückverlangt werden. Zu diesem Zwecke wurde ein Komitee niedergesetzt, welches sich mit den andern Gemeinden des Distrikts in Verbindung setzen soll, um gemeinsam das gute Recht der Katholiken des Jura zurückzufordern. Ein Distrikts-Komitee würde dann weiter sich mit den andern Distrikten des kathol. Jura in Verbindung setzen, so daß der ganze Jura gemeinsam vorgehen könnte, um so schnell als möglich den Plagereien und Ungerechtigkeiten, deren Opfer die katholische Bevölkerung des Jura ist, ein Ende zu machen.

Im Fall, daß man in Bern ihre Bitte verweigern sollte, sprach sich die Versammlung ebenso einstimmig dahin aus, daß man den Refus an den Bundesrath ergreifen werde. Auch die Frage wurde aufgeworfen, ob man im Falle, daß der Refus von der Regierung verworfen werde, nicht auch das Recht habe, die Bezahlung der Steuern dem Staate zu verweigern, mit denen er einen Kultus unterstützt, der sich fälschlich den Namen und die Rechte des katholischen Kultus beilegt und der im Jura keine Anhänger zählt.

Endlich wurde auch die Frage auf's Tapet gebracht, ob der Jura nach der öffentlichen und feierlichen Verlegung der Verträge von 1815 konstitutionell noch an einen Kanton gebunden sei, welcher weder seine Sitten, seine Sprache, seine Religion, seine Gebräuche noch seine Traditionen theile. Es gibt in der Eidgenossenschaft Kantone, die in Halbkantone getheilt sind aus weniger gebietarischen Gründen, als die Jurassier anrufen können. Die Versammlung glaubte, daß der gegenwärtige Zeitpunkt, gesetzliche und friedliche Schritte in diesem Sinne zu thun, sehr günstig sei. Am letzten Sonntag hat zu Saiguellegier eine Delegirten-Versammlung aus allen Gemeinden des Distrikts stattgefunden, um sich über diese Fragen zu besprechen.

## Fenilleton.

### Aus dem katholischen Leben in Nordamerika.

(Fortsetzung.)

In Betreff der Schule, von St. Stephan bemerkten wir, daß sie erst vor einigen Jahren gegründet wurde. Als der Direktor Thomas Dwyer dieselbe eröffnete und zum Besuche einlud, folgten nur an 100 Kinder — eine verschwindende Zahl im Verhältniß zur Pfarrei von 25,000 Seelen! — seinem Rufe. Dadurch aber, daß alle Lehrer monatlich einmal die Kinder besuchten, bezeugten die Eltern ein größeres Interesse, und das Unternehmen gelang in dem Grade, daß sie jetzt über 2,000 Schüler zählt. Die katholischen Priester verstehen es überhaupt sehr gut, die Eltern und Kinder für ihre Schulen zu gewinnen, indem sie die Väter und Mütter der ihnen anvertrauten Kinder als Lehrer aufstellen und so dieselben aneignen an der religiösen Erziehung ihrer Kinder Theil zu nehmen. Für das Lehrfach wirken außerdem noch zahlreiche religiöse Orden und Genossenschaften und die Methode und Organisation derselben ist so

— Ehemalige französische Internirte aus dem Rhonethal haben für Airolo und Marchissy 1,453 Franken gesammelt.

— Das neue Religionsbüchlein, das die früheren biblischen Erzählungen in den katholischen Primarschulen des Jura ersetzen soll, fängt an, die glaubenstreue Bevölkerung in Aufregung zu bringen. Schon haben Abgeordnete aller Schulpflegen des Bezirks Pruntrut in einer Versammlung über die Mittel beraten, um sich, gemäß dem von der Bundesverfassung gewährleisteten Rechte, dieses vom Vorsteher des bernischen Unterrichtswesens unternommenen Versuchs der Entkatholisierung zu erwehren. Die Schulpflegen erkennen ihre heilige Pflicht und die Hausväter bereiten sich vor, sie kräftig zu unterstützen. Ähnliche Versammlungen werden in den anderen Bezirken einberufen.

Selbst die ganz aus Radikalen bestehende Schulpflege von Pruntrut hat die Ablehnung des Handbüchleins beschlossen. Wenn es sich um ihre Kinder handelt, gibt es noch immer Väter, welche, die politische Leidenschaft bei Seite lassend, sich besinnen!

— Auch die protestantischen Geistlichen des Jura haben in einer Versammlung zu Sonceboz das Handbüchlein gänzlich verurtheilt und eine Witschrift gegen die Einführung beschlossen.

— Münster. Letzte Woche verduftete unter nicht allzu großem Geräusch, mit Weib und Kind, der vor einigen Monaten eingesezte Einbringling, Staatspfarrer Sterlin. Er konnte unmöglich länger in seiner traurigen Lage verbleiben; die gegen ihn erhobenen gerichtlichen Betreibungen wurden zu häufig und seine drei Getreuen hatten ihre so viel gerühmte alikatholische Schwung- und Thakraft gänzlich verloren.

So viel ist sicher, schreibt man dem Basler Volksblatt, daß ihm Niemand hier nachweint; im Gegentheil wünscht Jedermann, und nicht am allerwenigsten die noble Berner Regierung, daß noch manche dieser Gutebel von Staatspensionären, gleich wie er, ohne Sang und Klang in Bälde verduften werde — auf Nimmerwiedersehen!

**Zürich.** Ueber den am 9. Nov. im Steigholz bei Tsch stattgefundenen Raubmord wird der „Allg. Schweiz. Ztg.“ geschrieben: „Es ist alles besürzt über die unerhörte Greuelthat,

vortrefflich, daß sie nicht nur mit den Staatschulen gleichen Schritt halten, sondern dieselben in manchen Punkten, wie selbst Protestanten eingestehen, weit übertreffen. Besondere Achtung genießen die von Jesuiten geleiteten höheren und niederen Lehranstalten, zu welchen selbst nichtkatholische Schüler in solcher Zahl herbeieilen, daß sie, wie Jonveaux versichert (S. 333) den dritten Theil der Schülerzahl bilden.

Auch für den höheren Unterricht haben die Katholiken hinlänglich Sorge getragen. Nach dem „Katholischen Almanach“ für das Jahr 1869 gibt es 23 Seminarien für Heranbildung des Klerus, für die männliche Jugend sind 99 Kolleges, für die weibliche 284 sogenannte Akademien gegründet worden, die sich jährlich stets vermehren.

Auf diese Weise verstehen es die Katholiken, die Gefahr, die ihnen aus der konfessionslosen Schule erwachsen würde, abzuwenden, und wenn auch eingestanden werden muß, daß Viele die ihnen gebotene Gelegenheit nicht benützen, so läßt sich doch die freudige Mittheilung machen, daß die Gleichgültigkeit mit der Zunahme der Priester und religiösen Genossenschaften in steter Abnahme begriffen ist. Uebrigens verschafft sich in ganz Amerika die Ansicht immer mehr Geltung, daß man bei der Erziehung die Religion nicht außer Acht lassen dürfe. „Die

die Donnerstag Nachts hier verübt worden ist und die Gerechtigkeit unserer humanen Strafgesetzgebung unserm einfach denkenden Landvolk wieder vor Augen demonstrieren wird. Landwirth Jakob Wyß vom Birchhof Brütten, ein wackerer, gutmüthiger und beliebter Mann, hatte mit Frau und Tochter am 7. November den Martinimarkt in Winterthur besucht, war in Tsch noch eingelehrt und folgte vor halb 7 Uhr den vorangegangenen Frauen mit Kreisrichter Weilemann von Mattikon; auf der Steigstraße an der ersten Biegung des Weges im Walde gesellten sich zwei Italiener zu ihnen, von denen jeder rechts hinter einem der heimkehrenden Posto sagte. Wyß begrüßte sie freundlich und vertröstete die etwas von Verdienstlosigkeit murrenden Vaganten mit der Aussicht auf Arbeit vom Gemeinderath Brütten. Kaum aber war er seinem Begleiter um etwa fünf Schritte vorausgekommen, als er ausrief: „Ich bin gestochen!“ Die Banditen nahmen auf diesen Ruf Reißaus mit dem dem Wyß entrißenen Paket Tuch und Weilemann rannte keuchend zu den 1/2 Stunde weit entfernten nächsten Häusern, um Hilfe zu holen. Als diese kam, schlug der Ermordete noch einmal die Augen auf und war dann eine Leiche. Ein des Mordes verdächtiger italienischer Arbeiter ist auf dem Bahnhof Tsch abgefaßt worden. Er und sein Mitgeselle standen bei Unternehmer Gerold in Tsch in Arbeit, machten aber viel Blauen und besaßen trotzdem immer Geld.

— Am Donnerstag Abend wurde bei Tsch ein vom Markt in Winterthur heimkehrender Mann plötzlich von einem Italiener überfallen und mit vier Messerstichen sofort getödtet. Es sollte offenbar ein Raubmord sein, aber der Getödtete hatte kein Geld. Folgenden Tages wurde der Mörder in der Wirthschaft bei der Station vom Dorfwärter verhaftet; es ist ein Mensch, der sich schon seit zwei Jahren in dortiger Gegend ohne viel zu arbeiten herumtreibt, aber immer ein paar Uhren zum Verhandeln hatte und als gefährlich sogar von seinen Landsleuten gemieden wurde.

— Wie die Freitagzeitung vernimmt, hat das Londoner Gericht den wegen des großen kürzlich in Zürich begangenen Postdiebstahls verfolgten Alfred Thomas Wilson, weil sich der

Wichtigkeit, wenn nicht die absolute Nothwendigkeit einer religiösen Erziehung äußerte sich ein Bericht von Pennsylvanien im Jahre 1864, zeigt sich von Tag zu Tag sichtbar. Wenn wir unsere Institutionen aufrecht erhalten wollen, ist es wesentlich nothwendig, die Charaktere zu heben und unter uns den Geist des Christenthums wieder zu beleben. Die nachfolgende Generation braucht nicht nur eine geschickte Hand, ein müßiges Herz und einen hellen Geist, es muß auch Gott und die Menschen lieben und seine Pflichten erfüllen lernen.

Aus dieser großen Thätigkeit der Katholiken im Schulwesen läßt sich ein Schluß machen auf ein reges religiöses Leben. Die weitere Auseinandersetzung dieses Punktes soll uns jetzt beschäftigen.

Man verwechselt bei uns gewöhnlich die Begriffe Religionsfreiheit und Indifferentismus in Bezug auf Religion, obwohl der Unterschied ein sehr großer ist. Da wo vom Staate Religions- und Gewissensfreiheit garantiert ist, findet er sich nicht berechtigt in religiöser Beziehung irgend eine Entscheidung zu geben, ein Urtheil zu fällen, welches die wahre Religion sei u. s. w., sondern er betrachtet die Religion als ein ihm entrücktes Gebiet, in welchem allein der geistlichen Macht die Freiheit zu handeln und die vollständige Unabhängigkeit für die

selbe auf seine englisch freigelassen, trotzdem ständig erbracht war und welcher mit großen Kosten berufen war, Wilson fort erkannt hatte. Die Schulbigen nicht aus dem Land keinen Engländer liefern dürfe. Wenn anerkennen muß, so warum Wilson nicht wird, sondern, freigelassen werden darf. Die englisch die Schweiz bezog.

— Herr Fritz Grob, Nidchenflüh, besitzt ein Tag 65 bis 66 Pfund Luzern. Bischof Kirche zu Luzern 1,100 aus der Stadt waren.

— In Folge des Bern-Luzern mußte ein zwischen Hasle und pelle beseitigt werden. Bern Eigentümer die die dortige Regierung gleichen, allein umsonst, halsstarrig und so mureng, welche im Jura im Lande Entlebuch Kapelle bauen. Gew Schicksals!

**Graubünden.** welcher 10 Firken in Quartier Clozza, und Als die ersten Spritzen drei Firken in hellen Vandene Brunnenwaff man den Clozzabach erschienen allmählig Unterengadins, von Sbruck und arbeiteten herrschte Windstille. L Lösch- und Rettungsu. A. Hr. J. P. Ara aus einem Schutthauf

**Waadt.** Legter Glockengießerei in Mann aus der deut

Gegenwart wie für Judifferentismus jetzt gültig gegen jede Religion, daß jede Religion gleich an Forschung, aus Sinnes überhaupt. Wittmann von Regentheit Niemand indifferen muß eine bestimmte so findet sich oft, da vollende Beamte geg sich sehr gehässig beneh Religionsfreiheit, der weder in der Gesetz im Ganzen genommen theil die amerikanisch mit Recht P. Duval Schauspiel, ohne irge religiöseste aller Regie dem Gebiete, welches eröffnet, versammeln beiden Kammern So Saale des Kapitols, beizuwohnen.“ Es digten die besten Red schäften einzuladen und Priester.“ So erl von New-York, Wsg vom Kongresse folgen



selbe auf seine englische Nationalität stützte, freigelassen, trotzdem der Schuldbeweis vollständig erbracht war und ein Kellner aus Zürich, welcher mit großen Kosten als Zeuge nach London berufen war, Wilson und seine Frau sofort erkannt hatte. Das Gericht bedauerte, den Schuldigen nicht ausliefern zu können, da England keinen Engländer an das Ausland ausliefern dürfe. Wenn man diesen Grund auch anerkennen muß, so begreift man doch nicht, warum Wilson nicht auch in England verfolgt wird, sondern, freigelassen, sich seines Raubes freuen darf. Die enormen Kosten wird natürlich die Schweiz bezahlen müssen.

— Herr Fritz Großenbacher, Landwirth in Alchenflüh, besitzt eine Kuh, welche nun per Tag 65 bis 66 Pfund Milch liefert.

**Luzern.** Bischof Eugenius hat in der Hofkirche zu Luzern 1,100 Kindern, von denen 1,000 aus der Stadt waren, die hl. Firmung erteilt.

— In Folge des Bau's der Eisenbahnlinie Bern-Luzern mußte eine in der sog. Südern (zwischen Hasle und Schüpfheim) stehende Kapelle beseitigt werden. Da nunmehr der Kanton Bern Eigentümer dieser Bahn ist, so wollte die dortige Regierung die Sache mit Geld begleichen, allein umsonst; die Entlebucher blieben hartnäckig und so muß nun die Berner Regierung, welche im Jura den Kulturkampf kämpft, im Lande Entlebuch eine römisch-katholische Kapelle bauen. Gewiß auch eine Ironie des Schicksals!

**Graubünden.** Der Brand in Schuls, welcher 10 Hirten in Asche legte, begann im Quartier Glosza, und zwar in einem Stalle. Als die ersten Spritzen anlangten, standen schon drei Hirten in hellen Flammen. Da das vorhandene Brunnenwasser nicht genügte, so leitete man den Gloszabach über die Straße. Es erschienen allmählich sämtliche Spritzen des Unterengadins, von Süs abwärts bis Martinsbruck und arbeiteten tüchtig. Glücklicherweise herrschte Windstille. Leider verunglückten bei den Lösch- und Rettungsversuchen mehrere Männer, u. A. Hr. J. P. Arquini, Lehrer, welcher tod aus einem Schutthaufen herausgegraben wurde.

**Waadt.** Letzter Tage wollte ein in der Glockengießerei in Yveris angestellter junger Mann aus der deutschen Schweiz mit einer

Pistole auf eine Kasse schießen, die sich in die Werkstätte gewagt hatte. Er fehlte das Thier, traf aber dafür einen Arbeiter in den Kopf, infolge dessen der Betroffene sofort den Geist aufgab.

— Der französische Ministerpräsident Broglie soll nächstens bei seiner Schwester, Frau von Hauffville im Schlosse Coppet, das früher der Frau von Stae gehörte, zum Besuche eintreffen. Broglie wird auf diese Weise der Nachbar Nochefort's werden, der sich vor Kurzem ein Häuschen in der unmittelbaren Nähe des Schlosses gekauft hat.

— Schon vor sehr langer Zeit hatte man bei Morges etwa 200 Meter vom Ufer entfernt im See einen Kahn aus vorhistorischer Zeit — eine sogenannte Pirgoue, bestehend aus einem ausgehöhlten Baumstamme — entdeckt, ohne daß es möglich gewesen wäre, denselben zu heben. Letzter Tage ist derselbe nun von Genfer Arbeiternglücklich gehoben und nach Genf gebracht worden. Der Staatsrath von Waadt hat jedoch das Schiff telegraphisch mit Beschlag belegen lassen, weil es aus waadtländischen Gewässern herrühre.

**Neuenburg.** Durch den Rückgang des Wasserstandes im Neuenburgersee ist bei St. Blaise ein Torflager zu Tage getreten, in welchem zahlreiche Baumstämme liegen. Dieses Lager ist schon früherhin von Badenden beobachtet worden und dessen Vorhandensein spricht dafür, daß der Wasserstand des See's früherhin ein viel niedriger war. Da der See, den ausgeführten Entsumpfungsarbeiten zufolge, noch bedeutend zurückgehen wird, so steht zu erwarten, daß an den Ufern noch Allerlei zum Vorschein kommt, was Jahrtausende lang im Wasser begraben ruhte.

**Genf.** Bei den letzten Sonntag stattgefundenen Staatsrathswahlen haben 8,113 Stimmberechtigte gestimmt. Die bisherigen Staatsräthe sind mit durchschnittlich 6,000 Stimmen gewählt worden.

— Ein komischer Vorfall begegnete letzten Sonntag Abend einem Kutscher in Genf. Er führte eine Dame, welche ihm beim Aussteigen ein Zwanzigfrankenstück zum Wechseln gab. Der Kutscher zählte aus seiner Schweinsblase die Münze heraus und behielt inzwischen das Gold-

stück, einer schlechten Gewohnheit, der noch viele Leute huldigen, getreu, zwischen den Zähnen fest. Plötzlich kam ein Herr und frug: „Ist die Droschke frei?“ «à votre service Monsieur!» erwiderte der Kutscher schnell — allein o Schreck! während der Antwort schluckte er seinen Louisd'or hinunter. Der Kutscher war erstaunt und erschreckt zugleich, stund wie versteinert auf dem Plage und in kurzer Zeit war eine schaulustige Menge um ihn herum, welche den armen Geldverschlinger auslachte. Die fatale Geschichte endigte aber am Montag noch besser als man vermuthen durfte, denn durch eine kräftige Purgirung gelangte nicht nur der Mann, sondern auch dessen Geldbeutel wieder im Besitz des Goldstückes.

## Ausland.

**Frankreich.** Der Marschall Mac-Mahon hat am 12. d. seinen Ministern erklärt, er könne Angesichts der heftigen Anklagen in der Kammer, welche auf die ganze Regierung zurückfielen, ihre Demission nicht annehmen und bitte sie, auf ihrem Posten zu bleiben.

— Abgeordnete sind zum Marschall gegangen, um ihm die Versicherung zu geben, daß er auf die Mehrheit des Senats für die energische Vertheidigung des Landes und der Gesellschaft zählen könnte. Der Marschall antwortete: Ihr Schritt beweist mir, daß ich Recht hatte, auf die Unterstützung des Senates zu zählen, für eine konservative Politik, die, wie Sie wissen, die einzige ist, welcher ich dienen kann.

**Serbien.** Aus Serbien kommen interessante Nachrichten über die bevorstehende Aktion. Am 11. telegraphirte man der „Times“: Der Kabinettsrath habe die rasche Beilegung Serbiens am Kriege beschlossen. Ein Aufruf an das Heer sei schon fertig. Auch seien neue russische Hülfsgelder im Betrage von 2 Millionen Franken angelangt. Heute meldet der gleiche Korrespondent, daß aus Belgrad täglich Truppen nach der Grenze abgehen, daß die Ambulanzen bereit seien und im Arsenal von Kragujewatz unaufhörlich gearbeitet werde.

## Kanton Freiburg.

### Sitzung des Großen Rathes.

(Mittwoch den 14. November).

Präsident Hr. Wäfleret.

1. Hr. Bondallaz verliest seinen Bericht über die Wahlen im Vivisbach- und Greperzbezirk. Die Wahl der H. Morard und Monnard wird validirt.

2. Vorlesung einer Beschwerde ab Seite der evangelischen Einwohner von Ueberstorf gegen einen Beschluß des Staatsrathes. Die Beschwerde wird zur Beantwortung dem Tit. Staatsrathe überwiesen.

3. Eine Beschwerde gegen die Kriegsdirektion vom Advokaten Kobadey Namens des französischen Bürgers Maillot wird an eine sieben-gliedrige Kommission gewiesen.

4. Nach der Wahl dieser Kommission verlangt Hr. J. Gendre, daß die Debatte über die Strafhäuser verschoben werde. Hr. Fournier bekämpft die Verschiebung. Das Eintreten wird beschlossen.

Gegenwart wie für die Zukunft zuseht. Der Indifferentismus zeigt sich scheinbar gleichgültig gegen jede Religion, nicht aus Ueberzeugung, daß jede Religion gleich sei, sondern aus Mangel an Forschung, aus Mangel eines religiösen Sinnes überhaupt. Da aber, wie Bischof Witmann von Regensburg bemerkt, in Wahrheit Niemand indifferent sein kann, denn er muß eine bestimmte Religion lieben oder hassen, so findet sich oft, daß z. B. indifferent sein wollende Beamte gegen die katholische Kirche sich sehr gehässig benehmen. In Amerika herrscht Religionsfreiheit, der Indifferentismus ist aber weder in der Gesetzgebung, noch im Volke, im Ganzen genommen, einheimisch, im Gegentheil die amerikanische Regierung bietet, wie mit Recht P. Duval sagt, „das wunderbare Schauspiel, ohne irgend eine Staatskirche die religiöseste aller Regierungen zu sein.“ „Außer dem Gebete, welches regelmäßig alle Sitzungen eröffnet, versammeln sich die Mitglieder der beiden Kammern Sonntags 11 Uhr in einem Saale des Kapitols, um einem Gottesdienste beizuwohnen.“ Es ist Gebrauch zu den Predigten die besten Redner der verschiedenen Gesellschaften einzuladen, auch katholische Bischöfe und Priester.“ So erhielt der vorletzte Erzbischof von New-York, Msgr. Hughes im Jahre 1847 vom Kongresse folgende Einladung: „Dem Her-

verehrten Bischofe Hughes. Mein Herr, die Unterzeichneten, Mitglieder des Kongresses, laden Sie ehrfurchtsvoll auf Sonntag Morgens 11 Uhr, wofür Ihnen nicht eine andere Stunde genehmer ist, ein, im Saale der Repräsentantenkammer zu predigen.“ Der Erzbischof nahm die Einladung an und erregte durch seine Predigt allgemeinen Beifall. In amtlichen Erlässen schämt man sich nicht offen von Gottes Güte und Vorsehung zu reden und zum öffentlichen Danke für seine erwiesenen Wohlthaten aufzufordern, „in diesem Lande der Gewissensfreiheit nimmt man vor Gericht das Zeugniß eines Atheisten und desjenigen nicht an, der nicht an ein zukünftiges Leben als Lohn für die Guten und als Strafe für die Bösen glaubt“ (Ebendas. S. 35), verbietet Beleidigungen jeder Religion, bestraft Gotteslästerungen und den Verkauf schamloser Schriften.

(Fortsetzung folgt.)



Hr. J. Gendre ergreift zuerst das Wort und verlangt für die Strafhäuser eine Ueberwachungskommission. Es sei nicht recht, meint er, daß so ein wichtig Haus wie das Straßhaus der Willkür eines Einzigen überantwortet werde. Wenn eine Untersuchung angeordnet würde, so würde es sich herausstellen, daß Sträflinge Monate, ja ein ganzes Jahr ohne auszugehen im Kerker zugebracht hätten.

Hr. Fournier bekämpft den Antrag des Vorredners. Der Kanton Waadt habe diese Frage gründlich studirt und habe für gut befunden, keine Kommission, die doch nur das fünfte Rad am Wagen sei, einzusetzen. Verlängerte Einförmigkeit von Sträflingen habe auf Befehl des Staatsrathes stattgefunden, weil nöthig, und das hätte auch eine Kommission nicht verhindern können. Der Vorschlag von J. Gendre wird verworfen.

Hr. Hug möchte eine eigene Anstalt für ungebesserte Vagabunden und jugendliche Verbrecher und unterdeß mit einem Nachbarkanton ein Konkordat abschließen.

Hr. Clerc verlangt, daß Vagabunden nicht mit jugendlichen Verbrechern vermischt werden; erstere seien eine wahre Eiterbeule für die menschliche Gesellschaft und würden die Jungen, die schon schlecht genug seien, gänzlich verderben. Wenn der Richter das Verbrechen konstatiert, so bleibe nur eins übrig, nämlich sie ins Straßhaus zu schicken. Es wäre zu wünschen, daß unsere Finanzen uns erlaubten, so sollte eine Besserungsanstalt für jugendliche Verbrecher errichtet werden. Da wir aber das jetzt nicht vermögen, so mag der Staatsrath die Frage eines Konkordates studiren.

Hr. Büman wünscht auch eine kantonale Besserungsanstalt für jugendliche Verbrecher.

Hr. Hug verlangt bloß, daß die Frage dem Lit. Staatsrath überwiesen werde.

Hr. J. Gendre nimmt den ersten Vorschlag des Hrn. Hug wieder auf.

Bei der Abstimmung erhielt er 7 Stimmen. Da der letzte Vorschlag des Hrn. Hug von Niemand beanstandet wird, so hat sich der Lit. Staatsrath mit der Frage zu befassen.

Ein neuer Versuch von Brandstiftung wird aus Ruw gemeldet.

Die angehende Dunkelheit des Mittwochs sah auf der Straße nach Giffers ein wunderbar Dreigestirn. Eine Mähre trabt langsam daher, sie trägt auf dem breiten Rücken einen Reiter, am Schwanz des geduldigen Thieres läßt sich der Gefährte nachziehen. Wer von den Dreien kannte den Weg besser?

**Mertenlach.** (Korr.) Letzten Sonntag, fand hier die angekündigte Piusvereinsversammlung der Sektionen des Saanebezirks statt. Vertreten waren die Sektionen: Freiburg, Mertenlach, Perroman, Treffels, Ergenzach und Zursflüh, nebst einigen Mitgliedern der Umgegend Mertenlachs, von Giffers und Pfaffelb. Ungefähr 500—600 Personen bezeugten durch ihre Gegenwart, ihr reges Interesse an dieser katholischen Volksversammlung. Das Dorf Mertenlach hat sich hübsch aufgezogen, Triumphbögen, Fahnen und Dekorationen in den verschiedenen Kantonsfarben erhoben sich allenthalben; die päpstliche Fahne flatterte hoch von den Zinnen des Kirchthurms herab und zeugte von der Sympathie der Bewohner Mertenlachs für den Piusverein.

Hr. Nationalrath Wuller, Vizepräsident des Zentralkomitees, eröffnete mit der ihm eigenen Verehrsamkeit die Versammlung, indem er auf die traurige Lage der Kirche hinwies, hinwiederum sei das katholische Leben nie in keinem Jahrhundert so mächtig gewesen wie jetzt, und nie sei das Zusammengehen von Klerus und Volk so innig gewesen wie in unsrerer Zeit.

Nach ihm sprach Hr. Professor Bossi, über die Wirkung des Piusvereins im Volksleben und über die Früchte, die der Piusverein im Volke hervorgebracht, die Werke die er gegründet hat, als da sind, der Vinzenzverein, der freiburgische Erziehungsverein und die Sparkassen u. c.

Der Hochw. Hr. Pfarrer von Perroman, sprach über die Nützlichkeit des Werkes der Innern Mission und empfahl es allen Anwesenden aufs wärmste.

Hr. Leon Essiva von Freiburg, sprach in einem ausgezeichneten Vortrage, über die katholische Presse und wies auf den Schaden hin, der die schlechte Presse der katholischen Bevölkerung anrichte, es sei Pflicht jedes wahren Katholiken die gute Presse zu unterstützen und zu verbreiten.

Hochw. Hr. Vikar Kleiser, sprach über das Werk des hl. Franz von Sales zur Unterstützung der katholischen Presse, und über dessen Fortschritt im Sensebezirk.

Hr. Leon Philipona, über das innere Leben des Piusvereins und dessen Werke.

Hochw. Hr. Chorherr Schorderet, sprach in humoristischer Weise über die „öffentliche Meinung“, u.

Der offizielle Theil der Versammlung war zu Ende und die Resolutionen wurden mit Beifall angenommen. Mehrere Toaste wurden noch gebracht und das schöne Fest hatte seinen Schluß erreicht, möge es reichliche Früchte bringen und die schönen Worte zu Thaten werden.

Der Musikgesellschaft von Freiburg und der Gesangsverein „Harmonie“ von Zursflüh, sei für ihre unterhaltende Vorträge, hier öffentlich erwähnt, sie haben viel zum Gelingen des Festes beigetragen.

## Für Damen. Das schönste, praktischste und nützlichste Weihnachtsgeschenk

ist Heusers Nähtisch, Scheeren-Garnitur aus Solinger-Silberstahl (Silver steel) enthaltend: Zuschneider, Nagel-, Stück- und Knopflochscheere mit Stellschraube und ein hochfeines Trennmesser. Preis für Garnitur: 4 Scheeren, 1 Messer in seinem Etui 6 Fr. Unentbehrlich für jeden Nähtisch, dauerhaft und unverwundlich bei fleißigstem Gebrauch. Garantie der Vorzüglichkeit durch eventuelle franko Rücknahme. Depot für Deutschland bei W. H. Heuser in Düsseldorf. Versand der Kürze halber gegen Nachnahme.

Von den vielen eingekommenen Anerkennungschriften lassen wir einige folgen.

Em. Wohlgeboren erlaube ich um die Gefälligkeit mir noch 4 Stück Nähtisch-Scheeren-Garnituren a. 5 M. gegen Nachnahme einzusenden. Roschentin (Oberischleien) den 18. Oktober 1876.

Em. m. a. Güte, bei der verwittweten Prinzessin zu Hohenthohe-Nagelsingen.

Werthebster Herr! Mit bestem Dank für Ihre gelungene Ausführung meiner Bestellung von 2 Stück Nähtisch-Scheeren-Garnituren, bitte Sie mir neuerdings 3 solche Garnituren, zum gleichen Preise unter Nachnahme zu senden.

Bern, den 6. Januar 1877.

E. Röcher Sohn.

## Zu kaufen verlangt.

In guter Gegend, ein Heimwesen von 25 bis 35 Jucharten. Anmeldung bei J. Stauffer, Nr. 36, Reichengasse Freiburg.

## Markt Café

Von Samstag 17. dieses Monats an, findet man im Markt-Café guter süßer Burgunder-Wein, „kleiner Champagner genannt“, wegzutragen zu 50 Cent per Liter, und daselbst ausgeschenkt, zu 60 Cent per Liter. (213)

## Zum Verkaufen

ein vierediger Kachelofen zum transportiren. Sich zu melden bei Viller, Drechsler Nr. 236 Alpenstraße. (212)

## Musiknachtschete

in Seitenried, Sonntag, den 25. November. Es ladet höflichst ein J. Nebischer, Wirth. (216)

## Markt in Schmitten.

Montag, 26. Wintermonat. J. J. Wider, Wirth. (212)

## Musiknachtschete

Sonntag, den 18. Wintermonat, wozu freundlichst einladet Nikolaus Blaser, Wirth, in der Frohmatt. (208)

## Musiknachtschete

Sonntag, den 18. November. in Reithalten, wozu höflichst einladet Joh. Jos. Burreh, Wirth. (211)

## Verkaufssteigerung

Montag, den 19. November, von 9 Uhr Morgens an, wird Hr. Adolf Gottron vor seiner Wohnung in Valbertswyl bei Düringen in öffentlicher Verkaufssteigerung feilbieten lassen: 3 Zugpferde, mehrere Geissen, mehrere neue Wagen, Eggen, Pflüge, Pferdegeschirre, Strohschneider, sowie eine Menge landwirthschaftlicher Geräte und Werkzeuge. (207)

## Dr. Pattison's Gichtwatte

findet sofort und heilt schnell Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gießerreizen, Rücken- und Lendenweh. In Paketen zu Fr. 1 und halben zu 60 Ct. bei Herrn A. Pittet, Apotheker. (98)

## Das berühmte Original-Meisterwerk über Haarkrankheiten und Haarpflege ist seeben in neuester Auflage unter dem Titel:

## „der Haarschwund“

erschienen und kann dasselbe jeder Mensch gratis franko nach allen Ländern der Welt beziehen vom Verfasser: Edm. Bühligen, Leipzig, Lessingstraße Nr. 15 c. l. Etage. (161)

**Zu verkaufen:** Wagen und Kinderwägelchen bei Grath, Pin-enwirthschaft, Murtengasse. 172)

Fr

Freiburg, A

Abonnem

Jährlich . . .  
Halbjährlich . . .  
Vierteljährlich . . .

Sitzung des  
(Donnerstag)

Da der Bundesrath Aufenthaltsgeldbewilligung begründet erklärt hat das Maximum der Ein Circular mach meinden bekannt u Circular gutheissen von Hr. Andrey

Hr. Nobadey wortlichkeit, welche Aufenthaltsgelder d larauferlegt werde. denn benannte A meindekasse fließen Einziehung durch

Hr. J. Gend einjährige Aufen diese Frist zu kurz

Hr. Wed bek des Hrn. Gendre u kular mit seiner fu im Widerspruch m gebung, wenn das angenommen hätte verworfen worden Vorredners ohne V Bemerkungen des den. Die neue Gemeinden schon daß die Regierung neuen Schaden zu

Hr. Fourni Er wisse nicht was das Gesetz schreibe Aufenthaltsgelder überwache.

Hr. J. Gend Hr. Fagnach stimmung des Cir die Aufenthaltsgel Veränderung müsse welche oft ändern, Hr. Fournie verworfene eidgen mung aufgenommen auch für das fre dennoch hart.)